

ZHOU Sicheng

Friedrich Engels' Studium der persischen Grammatik

Wie allgemein bekannt, besaß Friedrich Engels eine große Begabung für Sprachen. Nach einer Schätzung der Engels-Biografin E. A. Stepanova konnte Engels in zwölf Sprachen frei sprechen und schreiben und in fast zwanzig Sprachen lesen.¹ Die Tatsache, dass er Persisch lernte, wird auch als eine „Anekdote“ oder „Story“ erzählt. Franz Mehring erwähnte in seinem 1918 erschienenen Werk „Karl Marx. Geschichte seines Lebens“ bereits, dass die „orientalischen Wirren [...] ihn [Engels] auf die orientalischen Sprachen [führten]; vor dem Arabischen schreckte er zurück mit seinem viertausend Wurzeln, aber ‚das Persische ist ein wahres Kinderspiel von einer Sprache‘; in drei Wochen wollte er damit fertig sein“.² Ähnliche Formulierungen kann man auch in den Engels-Biografien von Heinrich Gemkow, Hans P. Bleuel und Manfred Kliem finden.³

Seine Sprachstudien trieb Engels mit besonderer Leidenschaft, sowohl aus „alter Inklinat[i]on“ zur Philologie (sein besonderes Interesse galt zeitlebens der allgemeinen vergleichenden Sprachwissenschaft und der Geschichte der Sprachen) als auch aus den aktuellen und politischen Entwicklungen heraus. In seinen Briefen nahm Engels mehrfach darauf Bezug, z.B. beim Erlernen des Dänischen, Holländischen, Gotischen, von altgermanischen und slawischen Sprachen, Ende der 1860er Jahre auch des Irischen usw.⁴ Später schrieb er: „Meine Methode eine Sprache zu erlernen war immer, mich nicht mit Grammatik zu beschäftigen (bis auf die Deklinationen und Konjugationen sowie Pronomen), sondern mit dem Wörterbuch den schwierigsten klassi-

¹ E. A. Stepanowa: Friedrich Engels. Sein Leben und Werk, Berlin 1958, S. 126.

² Franz Mehring: Karl Marx. Geschichte seines Lebens, 4. Aufl., Leipzig 1923, S. 241. Mehring zitiert den Brief von Engels an Marx vom 6. Juni 1853. In: MEGA² III/6, S. 190.

³ Siehe Heinrich Gemkow u.a. (Hrsg.): Friedrich Engels. Eine Biographie, Berlin 1970, S. 274; Hans Peter Bleuel: Friedrich Engels. Bürger und Revolutionär. Die zeitgerechte Biographie eines großen Deutschen, Bern 1981, S. 298; Manfred Kliem: Friedrich Engels. Dokumente seines Lebens, Leipzig: Reclam, 1977, S. 419.

⁴ Siehe z.B. Engels an Joseph Weydemeyer, 12. April 1853. In: MEGA² III/6, S. 148; Engels an Marx, 4. November 1859. In: MEGA² III/10, S. 68; Engels an Marx, 28. März 1869. In: MEW 32, S. 288.

schen Autor zu lesen, den ich finden konnte. So habe ich Italienisch mit Dante, Petrarca und Ariosto begonnen, Spanisch mit Cervantes und Calderon, Russisch mit Puschkin. Dann habe ich Zeitungen usw. gelesen.“⁵ Man könnte hinzufügen: Und Persisch mit Hafis.

Bei all seinen Studien, also auch beim Erlernen von Sprachen, konnte sich Engels stets auf seine rasche Auffassungsgabe und sein phänomenales Gedächtnis verlassen. Also pflegte er in der Regel keine ausführlichen Exzerpte anzufertigen; es sind höchstens knappe Notizen zu einem bestimmten Problem überliefert. So ist in seinem literarischen Erben ein dreiseitiges Manuskript überliefert, das vom Studium der persischen Sprache zeugt. In dem Prospekt der Vierten Abteilung der MEGA² wird es unter dem Titel *Auszüge aus einer persischen Grammatik und andere Notizen* angeführt und auf März–Juni 1853 datiert. Sie sind für die Veröffentlichung im Band IV/11 (Exzerpte und Notizen Juli 1852 bis August 1853) vorgesehen. Dieses Manuskript wird im Russländischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte aufbewahrt.⁶

Das Erlernen einer Sprache war für Engels nicht schlechthin Selbstzweck, sondern diente auch dem tieferen Verständnis der historischen und politischen Entwicklung eines Landes. Persien befand sich im 19. Jahrhundert unter der Herrschaft der Kadscharen Dynastie im zwölfer-schiitischen Bekenntnis als Staatsreligion. Auf Grund seiner geographischen Lage stand es zwischen den europäischen Kolonialmächten. Seit der Regierungszeit von Katharina II. hatte Russland als außenpolitische Leitlinie die Osterweiterung zum Ziel und wollte weitere Teile des östlichen Kaukasus und Persien annektieren. Durch zwei Kriege (1804 und 1826) gelang es Russland, weite Gebiete der persischen Provinzen zu erobern und durch die Unterzeichnung von ungleichen Verträgen, wie den *Friedensvertrag von Golestan* (1813) und den *Friedensvertrag von Turkmanchai* (1828) erhielt es eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Privilegien. Andererseits war Persien auch für Großbritannien von großem Interesse, weil es als Nachbarland Indiens, dem „Juwel in der Krone“, eine notwendige Pufferzone gegen das Eindringen anderer Mächte bot. Mit dem Eindringen Russlands in Zentralasien änderte sich die Außenpolitik Großbritanniens gegenüber Russland und es kam zu militärischen Auseinandersetzungen.⁷

⁵ Marx an Pasquale Martignetti, 22. August 1883. In: MEW 36, S. 52.

⁶ RGASPI Moskau, Sign. f. 1, op. 1, d. 761.

⁷ Siehe Alexander Niedermeier: Iran: zwischen den Fronten der Weltpolitik: der Kampf der Großmächte um die globale Vormacht an der Schnittstelle von Nahem Osten und Zentralasien. 1801 bis heute, Marburg 2009, S. 59–80.

Diese diplomatischen Verwicklungen und die Kriege der Großmächte – von Engels als Kampf „zwischen England und Rußland um die Vorherrschaft in Asien“ charakterisiert⁸ –, ließen ihn neue Studien über die Gesellschaft und Geschichte der persisch sprachigen Ländern wie Persien und Afghanistan auf die Tagesordnung setzen.⁹ Als Ergebnis kann neben einer Reihe von Artikeln von Engels über den Krieg in diesen Ländern auch seine schriftliche Diskussion mit Marx über das orientalische Grundbesitzsystem und die Religion angesehen werden.

Ende Mai 1853 schrieb Engels an Marx: „Gestern habe ich das Buch über die arabischen Inschriften gelesen wovon ich dir sprach. Das Ding ist uninteressant ...“ Es handelte sich um die Schrift von Charles Forster „The historical geography of Arabia“ (1844), deren Inhalt Engels in drei Punkten zusammenfasste.¹⁰ Marx antwortete sofort: „In Bezug auf die Hebräer und Araber war dein Brief mir sehr interessant“ und er verwies auf die Schrift von François Bernier „Voyages ... Contenant la description des états du Grand Mogol...“ (1830) und übermittelt einige Auszüge daraus.¹¹ Auf die Frage von Marx in diesem Brief: „Warum *erscheint* die Geschichte des Orients als eine Geschichte der Religionen?“ antwortete Engels: „Die Abwesenheit des Grundeigentums ist in der That der Schlüssel zum ganzen Orient. Darin liegt die politische und religiöse Geschichte. Aber woher kommt es daß die Orientalen nicht zum Grundeigentum kommen, nicht einmal zum feudalen? Ich glaube es liegt hauptsächlich im Klima verbunden mit den Bodenverhältnissen, speziell mit den großen Wüstenstrichen die sich von der Sahara quer durch Arabien, Persien, Indien und die Tatarei bis ins höchste asiatische Hochland durchziehen.“¹² Und dann offenbarte Engels, womit er sich beschäftigte: „Da ich nun doch einmal auf ein paar Wochen in der orientalischen Schmiere festsitze, so habe ich die Gelegenheit benutzt um Persisch zu lernen.“¹³ Es folgte die Bemerkung, dass diese Sprache gegenüber dem Arabischen ein „Kinderspiel“ sei und er sich dafür eine Frist von drei Wochen gesetzt habe. Mehr wird ihm auch nicht Zeit geblieben sein, denn Engels' Vater traf irgendwann im Juni 1853 in Manchester ein, was volle Konzentration auf

⁸ Friedrich Engels: [Perspektiven des Englisch-Persischen Krieges]. In: MEW 12, S. 123.

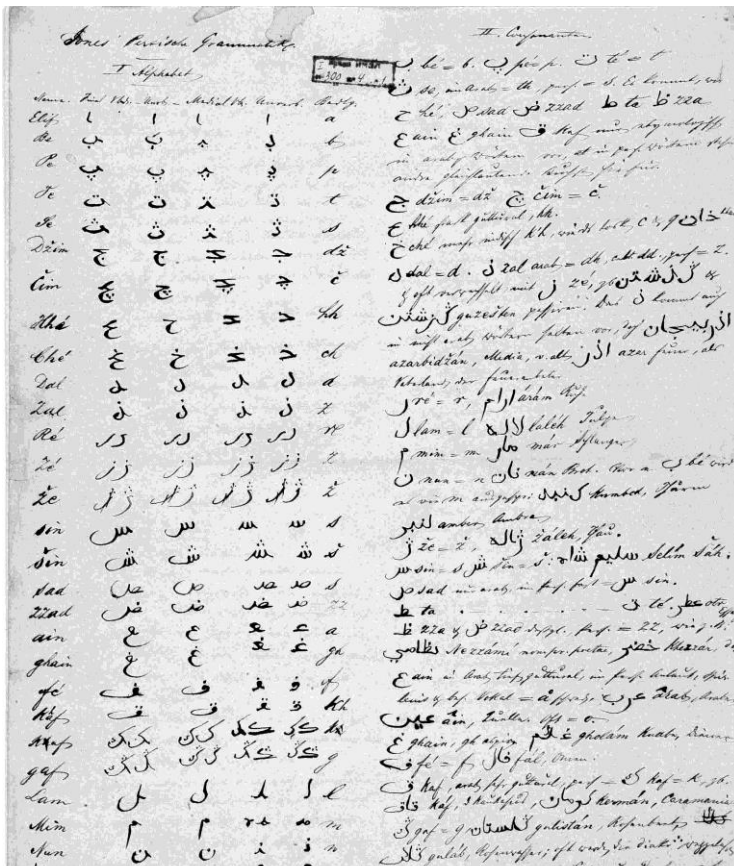
⁹ Siehe auch Friedrich Engels: Persien – China, ebd., S. 210–215; drslb.: Afghanistan. In: MEW 14, S. 7–82.

¹⁰ Engels an Marx, zwischen 25. und 27. Mai 1853. In: MEGA² III/6, S. 175/176.

¹¹ Marx an Engels, 2. Juni 1853, ebd., S. 180–184. Marx hatte das Buch in seinem Heft XXI zwischen März und Mai 1853 exzerpiert (künftig MEGA² IV/11) und später auch in seinem Manuskript von 1861–1863 darauf verwiesen (MEGA² II/3, S. 1872).

¹² Engels an Marx, 6. Juni 1853, ebd., S. 189.

¹³ Ebd., S. 190.



Engels' Exzerpt aus der persischen Grammatik.

S. 69: siehe Anm. 26.

(RGASPI, f. 1, op. 1, d. 761.)

die geschäftlichen Aufgaben erforderte; nicht einmal Marx konnte er „einiges Geld“ zukommen lassen.¹⁴

Das Sprachstudium kombinierte Engels mit der Originalausgabe von Hafis' (um 1320–um 1389) Werk „Diwan“, das seit 1812 auch in deutscher Sprache vorlag. Er bemerkte dazu: „Übrigens ist es ganz angenehm den liederlichen alten Hafis in der Ursprache zu lesen, die ganz passabel klingt, und der alte Sir William Jones gebraucht mit Vorliebe persische Zoten als Beispiele seiner Grammatik

die er nachher in seinen *Commentariis poesios asiaticae* in griechische Verse übersetzt, da ihm das doch im Lateinischen selbst noch zu unflätig vorkommt.“¹⁵ Engels hat sein Exzerpt mit „Jones' Persische Grammatik“ betitelt. Mit einigen Kenntnissen über die frühe europäische Orientalistik und die Geschichte der Zusammenstellung der persischen Grammatik, lässt es sich leicht feststellen, dass es sich hier um eines der bekanntesten Werke von Sir William Jones (1746–1794), „*A Grammar of the Persian Language*“, handelt.¹⁶ Jones wurde durch die erste Ausgabe dieser Grammatik (1771) weltberühmt und als „der Perser Jones“ bezeichnet.¹⁷ Diese Grammatik war zu praktischen Zwecken verfasst worden. Der Herausgeber hoffte offensichtlich, dass sie den Angestellten der britischen Ostindien-Kompanie beim Erlernen der persischen

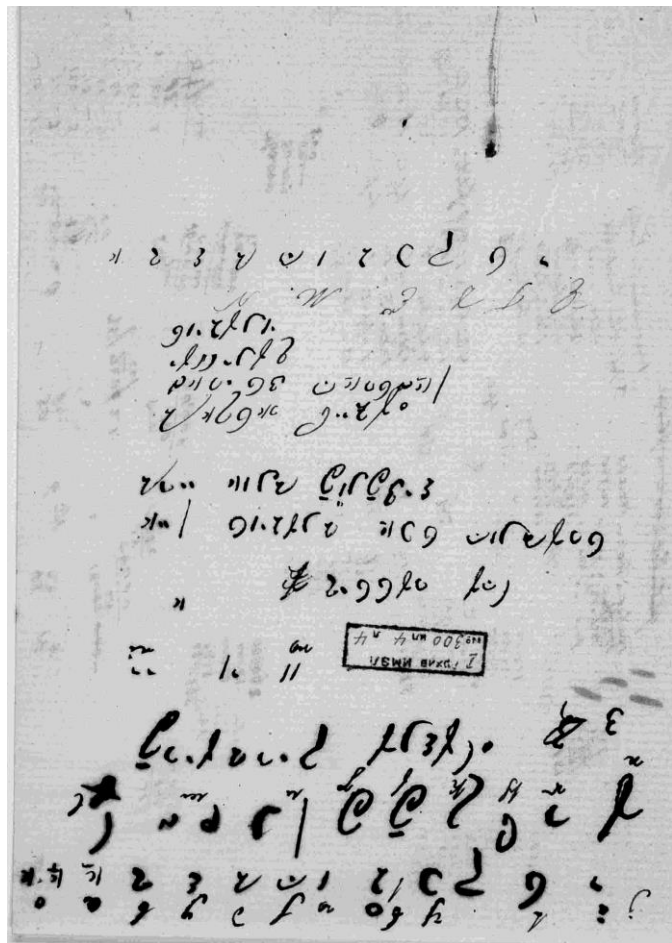
¹⁴ Engels an Marx, 9. Juli 1853, ebd., S. 205.

¹⁵ Engels an Marx, 6. Juni 1853, ebd., S. 190. – Engels nimmt hier Bezug auf William Jones: *Poesios asiaticarum commentariorum libri sex*, vol. 2, London 1774.

¹⁶ Zum Leben und Werk von William Jones siehe Garland H. Cannon: *Objects of enquiry: Life, contributions and influence of Sir William Jones*, New York 1995; Michael J. Franklin: *Sir William Jones*, Cardiff 1995.

¹⁷ Siehe Ehsan Yar-Shater (Hrsg.): *Encyclopaedia Iranica*, Bd. XV, New York 2011, S. 6.

Sprache helfen würde. Zudem wurden in dieser Grammatik viele Originalsätze aus persischen Gedichten von Hafis u.a. als Beispiele angeführt, was die Akzeptanz der europäischen Gesellschaft gegenüber der orientalischen Dichtung weitgehend beeinflusst hat. Das Buch kann man in der Geschichte des Orientalismus als Klassiker bezeichnen. Trotz der frühen Erscheinungszeit im 18. Jahrhundert wurde es über einen langen Zeitraum ständig überarbeitet und neu veröffentlicht. Nach einer Übersicht von Garland H. Cannon gab es schon zu Lebzeiten des Autors drei Ausgaben, danach erschienen noch



weitere sechs. Die letzte, neunte Auflage erschien 1828.¹⁸ Darüber hinaus gab es noch zwei französische Ausgaben (1772 und 1845) und eine deutsche (1773).¹⁹ Etwa 70 Jahre nach dem Erscheinen der Grammatik übertrieb Garcin de Tassy im *Vorwort des Nachdrucks* der 2. französischen Ausgabe (1845) ein wenig, als er schrieb, die Grammatik von Jones sei „la plus connue et la plus répandue de toutes les grammaire persanes“.²⁰ G. L. Windfuhr sah in dem Werk von Jones „die erste einflussvolle persische Grammatik“ überhaupt.²¹ Insofern blieb Engels seinem Anspruch treu, den Klassiker Hafis mit Hilfe eines anderen „Klassikers“ (Jones) studiert zu haben.

Aus welcher Ausgabe der Grammatik stammen Engels' Notizen? Wie bereits erwähnt, wurde die einzige deutsche Ausgabe von Jones' Grammatik

¹⁸ Die Bearbeiter des MEGA²-Bandes III/6 gingen offenbar stillschweigend davon aus, dass Engels diese letzte Ausgabe benutzte (siehe Erl. 190.32–33, S. 824).

¹⁹ Garland H. Cannon: William Jones. A bibliography of primary and secondary sources, Amsterdam 1979, S. 11–13.

²⁰ Joseph Héliodore Garcin de Tassy: Grammaire persane de Sir William Jones, Paris 1845, S. 10; Dazu auch Paul Anton Fedor Possart: Grammatik der persischen Sprache, Leipzig 1831, S. 6.

²¹ Gernot L. Windfuhr: Persian Grammar: History and State of Its Study (Trends in Linguistics State of the Art Reports, No 12), The Hague [u.a.] 1979, S. 14.

1773 herausgegeben; sie folgte der ersten englischen Ausgabe (1771) und der ersten französischen Übersetzung (1772). Diese Ausgaben wurden von Jones persönlich organisiert und herausgegeben. Der Übersetzer der deutschen Ausgabe war Thomas Heinrich Gadebusch (1736–1804), der sie innerhalb eines Jahres auf der Grundlage der französischen Ausgabe übersetzte.²² Engels benutzte in seinem Manuskript das lateinische Alphabet, um das Persische mit einem besonderen Transliterationssystem wiederzugeben. So verwandte er bei der Niederschrift des persischen Alphabets „ج“ „چ“ „ح“ „ز“ „ش“ folgende Transliteration: „dž“ „č“ „hh“ „ž“ „š“. Dieses System unterscheidet sich von den Transliterationssystemen der englischen und französischen Ausgaben (j, ch, h, j, sh) und entspricht eher dem viel später (1936) von der DMG festgelegten Transliterationssystem. In diesem Sinne könnte dieser Auszug aus der weniger bekannten deutschen Gadebusch-Auflage der Grammatik stammen. Jedoch haben die Gelehrten später kaum von dieser Auflage gesprochen: Paul Possart und Heinrich Fleischer haben im Jahr 1831 bzw. 1847 eine *Persische Grammatik* veröffentlicht. Fleischer hat im *Vorwort* die Gadebusch-Auflage, die möglicherweise die älteste persische Grammatik in deutscher Sprache war, überhaupt nicht erwähnt. Possart hat den Lesern einfach einen Verweis auf die 8. englische Ausgabe der Grammatik (1823) gegeben.²³ Da diese frühere Ausgabe kaum erwähnt wurde und sie sicher in kleiner Auflagenhöhe erschien, ist es zweifelhaft, ob Engels sie jemals Anfang der 1850er Jahre hätte erwerben können.

Bei genauerer Betrachtung von Engels' Manuskript fällt auf, dass er an wenigen Stellen hinter dem transliteriertem Wort eine englische Übersetzung notiert hat, z.B. statt „ein Säugling“ steht „an infant“. Wenn die Auszüge tatsächlich aus einer englischen, statt der deutschen Ausgabe stammen, müssten sie allerdings aus einer früheren Ausgabe entnommen worden sein. Unter den erweiterten Londoner Auflagen besteht zwischen der 7. Auflage (1809) und der 8. Auflage (1823) der größte Unterschied. Wenn z.B. das Alphabet auf der ersten Seite von Engels' Manuskript mit den beiden Auflagen verglichen wird, so ist unschwer zu erkennen, dass es sich in Form und Ordnung um die 7. Auflage handelt. Nicht nur wird das Alphabet in der 8. Ausgabe von rechts nach links geordnet, sondern zwei Reihen von neuen Wörtern werden auch ergänzt. Darüber hinaus werden die Vokale der persischen Wörter in den ersten sieben Auflagen der Grammatik nicht gekennzeichnet. Erst von der

²² Garland H. Cannon: William Jones. A bibliography..., a.a.O., S. 13.

²³ Heinrich Leberecht Fleischer: Grammatik der Lebenden persischen Sprache, Leipzig 1847, S. 5–10; Paul Anton Fedor Possart: Grammatik..., a.a.O., S. 11.

8. Auflage an werden die Vokale der Beispielsätze und -wörter zum Erleichtern beim Erlernen der Sprache für die Anfänger hervorgehoben. Im Gegensatz dazu sind die Vokale der persischen Wörter in Engels' Auszügen nicht markiert. Engels selbst beklagte sich in seinem bereits erwähnten Brief darüber, dass „immer je sechs Buchstaben sich gleich sehn und [...] man die Vokale nicht schreibt“.²⁴ Daraus kann gefolgert werden, dass der Auszug von Engels möglicherweise nicht der Gadebusch-Ausgabe gefolgt ist, sondern einer englischen erweiterten Ausgabe vor 1809, wahrscheinlich der 7.

Engels ist in seinen Notizen getreu dem Buch von Jones gefolgt. Er hat aus der Grammatik fünf Abschnitte exzerpiert: „I. Alphabet“, „II. Consonanten“, „III. Vocale“, „IV. Substantiv“ mit der Unterteilung in „a. Genders“ (Geschlecht), „b. Declination“ (Kasus), „c. Artikel“, „D. Plural“, „E. Paradigma“ und „V. Adjectiv“. Dieser Teil nimmt in Jones' Buch die Seiten 1–36 ein, es folgen die Abschnitte über die Verben, über Zeitformen der Verben und über unregelmäßige Verben. Der zweite der Grammatik behandelt den Satzbau und die persische Syntax und endet auf S. 110. Daraus ist zu ersehen, dass Engels lediglich etwa ein Drittel des Buches durcharbeiten konnte. Außerdem gibt es einen Anhang mit der Übersetzung der zitierten persischen Verse, eine Übersicht über persische Bücher in britischen Bibliotheken und einen Begriffsinde^x.²⁵

Auf einige Besonderheiten von Engels' Notizen sei hingewiesen. 1. Beim Abschreiben des Alphabets hat er versehentlich zwei Reihen von „tō“ und „zō“ ausgelassen. 2. Die Notizen sind hauptsächlich auf Deutsch und Persisch geschrieben, gemischt mit englischen Wörtern und lateinischen Termini aus der Grammatik. 3. Die persische Sprache (Zabān-i fārsī) bezieht sich eigentlich auf das Neupersisch, das sich Anfang des Mittelalters entwickelte und im Persischen Reich und in Zentralasien gesprochen wurde. Das Persisch in Engels' Auszug ist im Niskhi-Stil geschrieben (Jones meinte: „This is only form of writing that we can imitate exactly by our types...“, S. 147), weitere in der Grammatik aufgeführte persische Sprachstile waren Talik und Shekesteh. 4. Engels hat von den zwei überlieferten Blättern (blaues Papier) eines in der Vorder- und Rückseite zweiseitig beschrieben, und das andere auf der Vorderseite nur eine Spalte.²⁶

²⁴ Engels an Marx, 6. Juni 1853, a.a.O., S. 190.

²⁵ Dem Autor stand die 6. Auflage von 1804 zur Verfügung – Red.

²⁶ Unter dieser Signatur wird im RGASPI noch ein drittes Blatt (weißes Papier) aufbewahrt. Auf einer Seite probierte Engels die persische Schreibschrift aus, z.T. mit den lateinischen Buchstaben kombiniert. Auf der anderen Seite befinden sich Berechnungen der Truppenstärke einer Armee (Armeekorps, Landwehrregimenter, Bataillone etc.), die

Aber was hat es nun mit den „persischen Zoten“ auf sich, die nach Engels' Meinung Jones in seiner Grammatik gebraucht? Jones zitiert eine Ode von Hafis in Persisch und mit Transliteration (S. 14/15). Die Übersetzung wird im Anhang (131/132) wiedergegeben; hier die Übersetzung eines Verses:

Alas! These *wanton nymphs*, these fair deceivers, whose
beauty raises a tumult in our city, rob my heart of rest
and patience, like the Turks that are seizing their
plunder.

Im Original steht für die kursiv gesetzten Wörter *lūliyan-i shōkh-i*, was so viel wie „verspielte Kurtisanen“ bedeutet. Ob Engels diese von Jones nach Shakespeares Richard III. („wanton ambling nymph“) benutzte Formulierung zu „zahn“ gewesen ist, kann nur vermutet werden.

Autor: Zhou Sicheng, CCTB, Xi xiejie Xidan 36, 100032 Beijing.
E-Mail: zhousichengcctb@hotmail.com